

Nachrichten aus St Petersburg – “from Russia with love”

Eine E-Mail aus Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg:

"Am sechsten April starteten wir von Nachtasyl die Aktion "Du bist nicht allein". Wir packten 120 Beutel, gefüllt mit Essen und Hygieneartikeln und hängten diese an Zäune in der Nähe von Bahnhöfen. Dazu legten wir Informationen über Covid 19 und zum richtigen



Verhalten.

Wir hoffen, dass nur die diese Pakete nehmen, die es wirklich benötigen und dass andere Städte diesem Beispiel folgen."

"Wenn ein Mensch Hunger hat, gib ihm keinen Fisch sondern eine Angel", ein russisches Sprichwort beschreibt so Hilfe zur Selbsthilfe. Dies ist aber nur ein Teil der Arbeit des Diakonischen Werkes im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und St. Petersburg.

In der russischen Metropole leben nach

Schätzungen unabhängiger Experten zwischen 50- 60 000 Menschen auf der Straße. Sie sind auf Hilfe angewiesen. Ob beheizte Zelte im Winter, sichere Schlafplätze oder Waschcenter in denen Obdachlose Kleidung und Decken waschen können. All diese Projekte betreibt "Nachtasyl". Seit 30 Jahren kümmern sich Mitarbeiter/innen und Freiwillige um die Armen der Stadt. Dabei arbeitet "Nachtasyl" eng mit dem Diakonischen Werk Hamburg zusammen.

Eine wichtige Einrichtung, mit der eigentlich alles begann, ist der Nachtbus, der Nacht für Nacht verschiedene Treffpunkte ansteuert und dort Menschen mit warmen Getränken, Essen, Medikamenten und Kleidung versorgt. Wichtig sind außerdem Gespräche und die soziale Nähe für die Obdachlosen. Es ist eine Einladung sich auch Hilfe zu holen, um aus der Notsituation herauszukommen.

Präsident Putin hat eine Woche Zwangsurlaub für alle angeordnet.



Doch was folgt dann? Bei Nachtasyl arbeiten zurzeit 55 Festangestellte und 90 Freiwillige. Sie alle wollen nicht in den Zwangsurlaub gehen, sondern weiter die Menschen auf der Straße unterstützen. Gleichzeitig muss aber sichergestellt werden, wie die Gehälter gezahlt und sowohl die Beratenden wie auch die Klienten geschützt werden können.

Da der enge Kontakt untereinander praktisch verboten ist, wurde die Beratungsstelle von Nachtasyl bis auf weiteres geschlossen. Doch Helfer/innen suchen nach anderen Möglichkeiten, zu helfen. Wie eben die Aktion "Du bist nicht allein". Oder sie informieren über Mobiltelefone, welche schon früher unter den Obdachlosen verteilt wurden.

Doch es bleibt dabei: Die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Corona Pandemie treffen die Menschen auf der Straße besonders hart, denn es werden keine Unterkünfte für sie bereitgestellt und es gibt keine Essensausgaben etc. So sind sie auf sich gestellt und werden weiter von der Gesellschaft isoliert.

Auch ist es schwierig Information zu bekommen und diese sind wichtig, denn in Russland gibt es eine Flut von Falschmeldungen. Ob Verschwörungstheorien oder Wundermittel gegen das COVID-19 Virus all das verunsichert die Menschen stark. Hinzukommt, dass viele ihre Arbeit verloren haben und andere befürchten, dass auch sie bald arbeitslos sind.



Nach dem von der russischen Regierung angeordneten Shutdown ist der Aktionsradius für alle Menschen auf maximal 100 Meter rund um den Wohnort eingeschränkt. Polizeiwagen fahren durch die Straßen und informieren per Lautsprecheransagen über die neuen Regeln. Wer älter ist als 65 Jahre soll seine Wohnung überhaupt nicht mehr verlassen.

Vereinsamung und häusliche Gewalt sind zwei wesentliche Probleme, die in dieser Zeit auftreten. Hinzukommt die Vertiefung der ohnehin schon mit den Sanktionen einhergehenden ökonomischen Krise – die Angst vor einem Rückfall in die 90er Jahre ist groß. Das führt auch hier zu „Hamsterkäufen“ – Buchweizengrütze und andere Grundnahrungsmittel waren kurzzeitig aus den Regalen verschwunden – wie hierzulande das Klopapier und die Nudeln.

Um dem etwas entgegen zu setzen und auch an echte Informationen zu kommen beschreiten Frauenorganisationen neue Wege. In St Petersburg „treffen“ sie sich im Internet, tauschen Informationen aus, geben Tipps für Strategien und zu Hilfsmöglichkeiten. Und sie stärken sich gegenseitig, um mit der Situation zurecht zu kommen.

So ein Austausch übers Internet ist zurzeit wichtiger denn je. Anders als in Hamburg trauen die Menschen in St Petersburg den Informationen aus den Massenmedien und von der Regierung nicht mehr.

Die Diakonie Hamburg steht in engen Kontakt mit Nachstasyl und dem FrauenNetzwerk St Petersburg sowie mit anderen Organisationen. Dabei werden Ideen ausgetauscht, wie alle gemeinsam diese Krise bewältigen können. Ganz im Sinne einer Städtepartnerschaft.